

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 18. Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kierpff & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Pfortung in's Haus. Durch die Königl. Postvierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelaudet“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 28. Januar.

— Ende dieses Monats werden die Kammern wegen Mangel an Vorlagen und wegen des bevorstehenden Zusammentritts des Parlaments vertagt werden. Das Präsidium beider Kammern hat eine Vertagung bis zum 1. November vorgeschlagen, was die zweite Kammer in ihrer Sitzung vom 23. mit allen gegen eine Stimme annahm.

— Heute hält im wissenschaftlichen Cycles Herr Dr. Hölbe einen Vortrag über die Verwandtschaft der Sprachen Europa's.

— Der Vorsteher der evang. luth. Mission in Leipzig, Director Hardebeck gedenkt zu Pfingsten eine anderthalbjährige Reise nach Ostindien anzutreten, wie auch sein Amtsvorgänger Graul that, um dort Land und Leute kennen zu lernen. Mit ihm wird der Candidat der Theologie, Kohl, die Reise machen, um in Ostindien als Missionär einzutreten.

— Vorigen Donnerstag haben die zum Lehtbataillon commandirten Unterofficiere ganz neue Säbnelgewehre gekauft, und am Freitag früh die Exercitien mit „Gewehr“ begonnen. Wie wir hören werden bei diesem Bataillon täglich 4 Stunden zum Exerciren, und 1 bis 2 Stunden zu Unterhaltungskunden verwendet.

— Bei dem am vergangenen Freitage im Feldschützen Battgehabten Subscriptionsball mit Souper fand eine Sammlung für die im Kriege verwundeten sächs. Soldaten statt.

— Mit großer Offenheit spricht sich die preussische „Provinz-Corr.“ unter der Ueberschrift: „Die Erleichterung der preussischen Wehrpflichtigen durch den norddeutschen Bund“ über die Heranziehung der Bundesstaaten zu einer gemeinsamen Bundeskriegscasse aus: „Während Preussens kriegerische Macht und Bedeutung — heißt es — auf's Erheblichste erhöht werden, soll zugleich die Militärlast des preussischen Volkes verringert werden, weil eben die Lasten des einheitlichen Bundesheeres fortan von allen Genossen des Bundes gleichmäßig getragen werden müssen. Das preussische Volk hat bisher mit seinen 19 Millionen sich stets dazu gerüht halten müssen, ganz Norddeutschland gegen alle Angriffe zu verteidigen; von jetzt an werden 30 Millionen Norddeutsche das fest geschlossene und klar umgrenzte Bundesgebiet mit gemeinsamer Militärkraft und mit gleichen Pflichten schützen und verteidigen. Alle Bundesstaaten müssen die Lasten des Bundesheeres fortan eben gemeinschaftlich tragen, und zwar nicht bloß die Wehrpflicht, sondern ebenso die Kosten des Heeres; deshalb wird durch die Bundesverfassung außer der Verhältnißzahl der Truppen auch im Voraus genau festzulegen sein, wie viel jeder Einzelstaat an seinem Antheile zur Ausrüstung und Unterhaltung der Truppen an die gemeinsame Bundeskasse zu entrichten hat. Die Festsetzung der Truppenzahl hätte keinen Werth, wenn nicht auch die Beitragspflicht der Staaten für deren Unterhalt feststände; sonst gäbe es in Zukunft möglicher Weise in jedem Jahre neuen Streit mit den zweiundzwanzig Regierungen und Landesvertretungen über ihre Beiträge zu den Kosten des norddeutschen Heeres.“ — Mit kurzen Worten: Die Militärlast, die dem preussischen Volke unerträglich war, wird theilweise auf die Schultern der Bundesstaaten gewälzt. Werden diese sehr geneigt sein, sie zu tragen, oder sollen wir nicht durch unsere Abgeordneten dazu beitragen, daß jenes ganze Militärsystem erleichtert werde?

— Das Krupp'sche Etablissement ist augenblicklich mit der Fabrication von nicht weniger als 2370 Gussstahlanonen für die verschiedensten Regierungen, besonders auch für die königl. preussische, sächsische und die kaiserl. russische beschäftigt. Die leichtesten Felbgeschütze, sowie die schwersten Kaliber für Marine und Forts figuriren unter der genannten Zahl, welche zusammen den Kostenwerth von 34 Millionen Thalern repräsentiren. (Die sächsische Bestellung repräsentirt allein für 100 Geschütze à 3000 Thlr. eine Summe von 300,000 Thalern.) Das größte dieser Geschütze, ein Laufendpflunder, aus Gussstahl, dessen Eisengewicht ungefahr 1000 Centner — so viel wie 200 Vierpflunder zusammen — ausmacht, wird zur Pariser Ausstellung geschickt werden, sofern, wie zu erwarten steht, ein Platz außerhalb des Ausstellungsraumes dafür eingeräumt wird. Die Bewegung und Wacrlung einer so gewaltigen Gewichtsmasse im Ausstellungsgebäude dürfte nämlich eine Unmöglichkeit sein, namentlich weil das Geschütz, an welchem jetzt schon 14 Monate Tag und Nacht gearbeitet worden ist, erst spät zur Abhebung gelangen kann. Dieses Monströ-Geschütz allein nebst Lafette und Traversen kostet 130,000 Thaler.

— In diesen Tagen ist an die Telegraphen-Beamten die für deren Zukunft entscheidende Aufforderung ergangen, sich darüber zu erklären, ob dieselben in preussische Dienste überzutreten genehnen sind. Die Entschleungsfrist ist auf den 1. Februar festgesetzt. Von dem gleichen Zeitpunkt tritt dann auch die Kündigungsfrist für diejenigen Beamten ein, welche nicht geneigt sind, in den preussischen Telegraphen-Dienst einzutreten.

— Auf den 5. Februar steht uns am Hoftheater die

Aufführung des „Sturm“ von Shakespeare bevor und gegenwärtig sind alle Kräfte des Hoftheaters eifrig damit beschäftigt, das Stück, das bereits mehrere Jahre schon auf dem Repertoire steht, würdig vom Stapel laufen zu lassen. Der Sturm wird uns in der Bearbeitung des Herrn Hofrath Dr. Papst entgegengetreten, derselben, welche bereits in Weimar vielfachen Anklang gefunden hat. Ueberhaupt herrscht jetzt am Hoftheater, wie die vielen Novitäten beweisen, eine ungemeine Regsamkeit, und kann man der jetzigen interimsistischen Direction das Lob nicht absprechen, daß sie die kurze Zeit ihres Interregnums im wohlverstandenen Interesse des Hoftheaters zu verwenden versteht.

— Der Fabrikrath zu Nürnberg hat unterm 7. Novbr. v. J. an das bairische Staatsministerium die Bitte gestellt, dahin Anordnung zu treffen, daß die sächsischen und preussischen Kassenscheine bei den Kassen der R. Staatsbahn-Expeditionen in Zahlung angenommen werden dürfen. Hierauf ist unterm 7. d. M. ein ablehnender Bescheid ergangen.

— Leider haben wir wieder einen traurigen Fall von Thierquälerei zu berichten, der sich am Sonnabend Abend ereignete. Eine Familie besitzt eine Kaze. Diese kam Abends mit ganz geschwollenem Kopfe und herausgetretenen Augen in die Stube. Nach näherer Besichtigung fand sich, daß ein Unmensch ihr den Hals mit einer Drahtschlinge zugezogen und zwar so fest, daß die Weite der Schlinge höchstens die Dimension eines Biergroßschens hatte. Die Sache ist zur Anzeige gekommen, es wird aber wohl der Bube wieder nicht ermittelt werden können, wie in andern solchen leider sehr häufig vorkommenden traurigen Fällen.

— Die „National-Zeitung“ schreibt: „Mehrere junge hundertjährige Offiziere, die sich bereits zum Uebertritt in die preussische Armee gemeldet hatten, nahmen und erhielten diese Erklärung auf ihre Bitte zurück, wozu sie durch nachträgliche vom sächsischen Kriegsministerium eingegangene Anerbietungen zur Anstellung in der sächsischen Armee veranlaßt waren. Auf ihre Meldungen in Dresden ist ihnen aber die Antwort geworden, daß man nur solche Offiziere anstellen könne, die von vornherein auf den Uebertritt in das preussische Heer verzichtet, nicht aber solche, die sich erst gemeldet und dann den Schritt rückgängig gemacht hätten. Den in diese Verlegenheit gerathenen Offizieren bleibt nun nichts übrig, als sich nochmals mit dem Aufnahmegeruch an das preussische General-Commando zu wenden.“ — Wahrscheinlich hängt die Sache so zusammen, daß das hiesige Kriegsministerium von preussischer Seite bedeutet worden ist, daß es nicht erwünscht sei, wenn Offiziere, die bereits in die preussische Armee aufgenommen sind, wieder zu Gunsten eines andern Bundescontingents darauf verzichten.

— Wie ein heutiges Inserat erwähnt, wird die Verwaltung der hiesigen Schuhmacher-Zimung auf's Neue ihre wohlthätigen Zwecke verfolgen, indem sie, um das Loos ihrer bedrängten Mitmeister und deren Familien zu mildern, am kommenden 5. Februar im Dneum eine Abendunterhaltung nebst Ball veranstaltet. Es schiebt der Erlös wieder in die Weihnachtscasse, aus welcher die alljährliche Christbescherung armer Schuhmachermeisterkinder bestritten wird. Eowohl der edle Zweck, als auch die Aussicht auf einen heiteren Abend dürfte eine allgemeine Theilnahme erwecken.

— Das vorgestern in diesem Blatte abgedruckte Inserat der Direction des Dienstmann-Instituts „Eryps“ mahnt zu einem eingehenden, prüfenden Blick auf das hiesige Dienstmannwesen. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf: wie war es sonst, wie ist es jetzt und wie soll es werden, wenn nichts geschieht, dem jetzigen Verfall Einhalt zu thun? Wir schätzen die Zahl der ganz Dresden förmlich überfluthenden Dienstmannen, Padträger, Arbeitsmänner und dergl. auf mehr als 1000; die Hauptstraßen und besonders günstig gelegenen Plätze sind mit ganz oder theilweise uniformirten Leuten belagert und wie leicht erklärlich, hat wohl kaum die Hälfte Arbeit und Verdienst. Man sieht viel Leute, die wohl eher Arbeit und Brod dort fänden, woher sie gekommen, aber in Massen nach der Stadt drängen in der Meinung, hier leichter anzukommen. Die bunte Masse, ein Schild daran, das genügt, Jedweden hier heimathsangehörig zu machen, mag er sein Brod verdienen oder nicht. Wohin soll das noch führen? Diese Ueberfüllung ist sicher der Ruin einer Einrichtung, die noch vor wenig Jahren sich reich entwickelte zum Segen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ohne eine durchgreifende Reorganisation ist dem wahren Dienstmannwesen keine Dauer zu versprechen; es wird erdrückt werden unter der Wucht der Anarchie. — Ein anderer uns in vorstehender Angelegenheit zugegangener Artikel stellt die Frage auf, wie es komme, daß nicht in allen Instituten oder Vereinen der Dienstmannen, Padträger u. ein fester Lohn ihre Erziehung sichere? Damit wäre auf einmal allen Ausschreitungen, die das jetzige Mißverhältniß zwischen Arbeits-

angebot und Arbeitsnachfrage erzeugen, ein Ziel gesetzt, denn keiner der Unternehmer könnte mehr Leute anstellen, als er thatsächlich zu beschäftigen wüßte. Dieser Satz scheint uns sehr richtig; wir können indeffen eine Erörterung dieser Frage nicht beginnen, ohne zugleich eine scharfe Kritik über die Lage der Sache im Allgemeinen zu üben und dies würde hier zu weit führen. Beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß der gegenwärtige Zustand jener öffentlichen Arbeitsinstitute zu ernstern Besorgnissen Anlaß giebt.

— Die „Leipz. Nachr.“ widmen folgendes „Willkommen!“ Sr. Maj. dem König Johann bei seiner ersten Wiederkehr nach Leipzig, am 25. Januar 1867:

Die Zeit war ernst, die dich von uns geschieden,
Du wiederkührer, königlicher Greis!
Nun ist's vorbei — und langeschmerte Frieden
Umstrahlt auf's Neue Feines Hauptes Weis.
Du siehst die Stätten wieder, wo hienieden
Dein schöner, segensvoller Wirkungsreis,
Und aus des Volkes Munde, der willkommen
Und bange schmerzt, ertönt ein froh „Willkommen!“
Nicht lauter Jubel brauset, da wir heute
Zum ersten Mal bei uns dich wiederseh'n.
Der Treue Wort ist unter Festgelächte
Und das Gebet die Worte, die wir bau'n;
Als Kreuzenfeuer glänzt die stille Thräne
Im Auge ernster Männer, holdher Frau'n —
Sie grüßen dich, den — als der Sturm gewüthet —
Ein treuer Gott bewacht hat und behütet.
Der ist's verdumt, noch in des Alters Tagen
Dem Ruf zu folgen einer neuen Zeit
Und Deiner Weisheit Steine beizutragen
Zum Tempelbau der deutschen Einigkeit.
Wir woll'n mit Dir das Große freudlich wagen,
Dann wird der Herr auch in Gedächtnis
Den Sachsen und den Deutschen dich erhalten
Und, was Du thust, zu Deutschlands Ruhm gestalten.

* Ein österreichischer Sieg. Bei einem in Wiesbaden stattgefundenen Bierwettkampfe, in dem das Bier aus dem Reiffenbräu in München schmählich erlegen, die Actienbrauerei und die des Herrn Bächer in Wiesbaden sich tapfer behauptet, errang das Wiener Bier aus Dreher's Brauerei in Reinschwechat den vollständigen Sieg. Ein Reporter dieses Wettkampfes im „rheinischen Kurier“ schreibt darüber: Schmechat, du Berle des Continents! Viele Schlachten hat Oesterreich verloren, aber das beste Bier der Welt wird deswegen doch dort gebraut. Es überholt alle Biere des Continents und es ist dem englischen Pale-Ale noch um eine Werbelänge voraus. Als der Messingtrahnen in das schwarze Wiener Faß getrieben wurde, stieß der erste Tropfen klar wie Gold, und der letzte, der unter allgemeinem Beifall der hohen Versammlung aus dem Faße lief, zeigte noch nicht einen Schatten von Trübung. Seht ihn euch an, diesen herrlichen goldgelben Saft, wie er endlos Perlen wirft, wie er moussirt, wie er das Glas füllt bis an den Rand, ohne unter der Brutalität eines ungeheuren Schwerebels zu leiden, und bekennet, daß der sel. Dreher in Schmechat mit seinem Bier nicht bloß 12 Millionen verdient, sondern der Welt wirklich eine Erquickung bereitet hat. Nach Amerika, nach dem Orient, nach Indien gehen die Dreher'schen Biere, sie vertragen jeden Grad von Hitze und Kälte und durch ihren starken Gehalt jeden noch so langen Transport. Das Wiener Bier ist glodenhell, blasig, aber nichtsdestoweniger stark, und es hat die angenehme Eigenschaft, im Glas nie abzusetzen. An Wohlgeschmack übertrifft es alle übrigen Biere. Was das höchste Lob der feinen Rheinweine ist: das vollkommene Gleichgewicht der Kräfte, das zeichnet auch das Wiener Bier aus, die Zusammenlegung ist eine durchaus vollkommene, nach allen Seiten durchgearbeitete. Das Urtheil der Kennernden in Betreff des Wiener Bieres war einstimmig: Dreher erhielt den Preis.

* Paderborn, 4. Januar. In Berlin ist, wie die Zeitungen mittheilen, kürzlich eine Rum-Vergiftung vorgekommen, oder, um deutlicher zu sprechen, ein Mann ward in der preussischen Hauptstadt ein Kind des Todes, weil er in Folge einer Wette $\frac{3}{4}$ Quart Rum getrunken. Paderborn scheint mit der Reichs-Hauptstadt in solchen Schwendelgeschichten rivalisiren zu wollen. Wenigstens verdient zum Abschrecken sogenannte „Drenner“ weiter bekannt zu werden, daß allhier vor Kurzem ein Mann 27 Rummel, welche ihm von einer sauberen Bechergesellschaft unentgeltlich kredenzt wurden, getrunken hat. Nach Hause konnte derselbe mit so schwerer Ladung natürlich nicht gehen; er blieb in der Wirthshube liegen. Am andern Morgen fand man ihn dort todt in Folge von Alkohol-Vergiftung.

Die conc. Dresdner Leih-Anstalt.
Expedition: 16, I. Pirn. Straße 16, I.
borgt Geld in jeder Betragshöhe unter Duetation, auf
Baaren, Werthpapiere, Gold, Silber, Edelsteine,
gute Polze, Betten, Garderobe, Meubles u.